

P. germ.

437

W

2.2 437 2.2. 353.

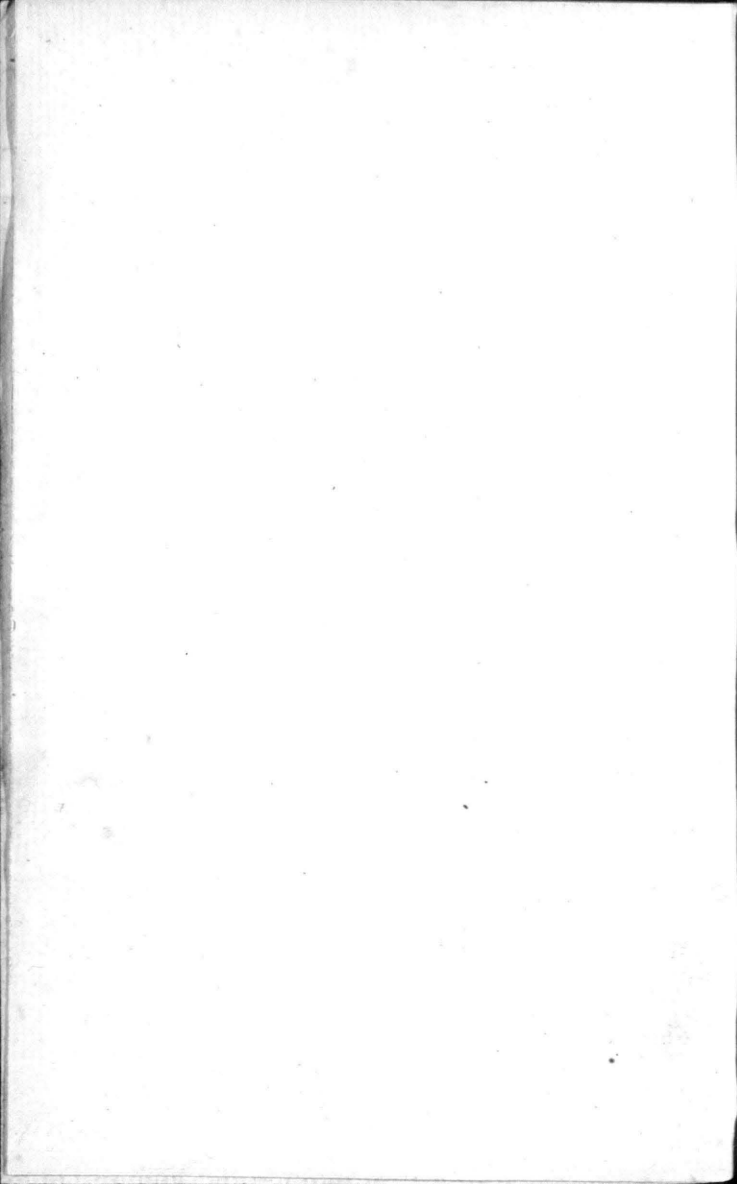
W

1025²

416 297 542 900 13



W 8 P. gem. 437



Der Ketzerriechter und die Juden in Breslau,

historische Novelle aus Breslaus Vorgeit

von

J. Seeliger.



Es war am Abende des 7. Septembers im Jahre 1454, als der greise Rabbi Jakob Ben Aron von seinem Gebetstuhle sich erhob und die heilige Schrift, Thora genannt, nachdem er sie geküßt, mit den silbernen Spangen verschloß. Ueber die gewöhnliche Mannsgröße erhaben, stand der Greis aufgerichtet da, silbernes Haupthaar zierte nur noch in wenig Locken den, mit einem schwarzen Käppchen bedekten Scheitel und floß in den langen Bart hinab, dessen Ende beinahe den Gürtel des schwarzen Talar's berührte, womit der magere, aber kräftige und muskulöse Körper umhüllt war. Jugendlisches Feuer flammte aus den großen Augen, welche stolz umherblickten und von dem Eifer zeugten, mit dem sein rigoreuser Glaube den Meister erfüllte, während trüber Ernst auf der hohen, gefurchten Stirn und in den, von Gram und Alter gebleichten Zügen lagerte. Armlich, doch sauber war das Innere des niedrigen Zimmers, das im vierten Stocke des entferntesten Theiles der Stadt — Judenstraße genannt, gelegen war, wohin der fanatische Haß

und die blutigen Verfolgungen Johannes von Rapistranos die Befenner des alten Testaments verbannte. In einem dunklen Winkel saß die Tochter des Greises, Judith, die, ganz den orientalischen Charakter ihrer Nation an sich tragend, die rabenschwarzen Locken sorgsam hinten am blendend weißen Nacken zusammengebunden und nach den Forderungen ihrer Religion, welche das jungfräuliche Haupt nicht zu bedecken erlaubt, vorn über die Stirn gerollt hatte. Sorgsam und mit liebender Theilnahme hatte sie bisher während der schweigsamen Stille die dunklen Augen auf den Vater gerichtet und verstohlen einzelne Thränen unterdrückt, welche durch die seidenen Wimpern in die Maschen des steifen Schnürmieders und das Geflecht niederthauten, womit ihre kunstfertigen Finger beschäftigt waren. Zur Seite legte sie jetzt ihre Arbeit und schritt auf den Vater zu, dessen tiefer Ernst plötzlich einer wehmüthigen Rührung wich, als er die geliebte Tochter anblickte.

„Geduld, Du frommes Kind meiner guten Rachel, Geduld allein kann Dich in diesen Zeiten der Verstoßung des Gerechten aufrecht erhalten. Drum hoffe auf die Verheißung: denn der Herr Adonai wird Etliche übrig lassen von dem Schwerdt, Hunger und der Pestilenz! —“

„Baruch atta!“ *) lächelte sie unter Thränen über des Vaters Hand gebeugt, dessen Stimme bei

*) Segen dir!

den folgenden Worten bebte und die Watersorge mächtiger aussprach, als der Strenggläubige wollte.

„Wohl bist Du, geliebtes Kind, freundlich wie die Sonne, wenn sie in das Thal Hebron schaut, wohl bist Du reizend wie die Bath Zion *) wenn die Schechinah Adonenu **) sich auf ihr goldgelbes Haupthaar und auf ihre rosinfarbene Augen herabläßt — und doch soll der Verderber kommen mit Rossen und Wagen und die Kinder des Volkes Gottes fallen vor der Schärfe seines Schwerdtes und ihre Töchter dienen den falschen Götzen! — „ Bis zum lispelnden Zittern war hier seiner Stimme Ton herabgesunken; plötzlich aber erhob er sie zürnend, die buschigen Brauen zogen sich düster zusammen und wie der Hohepriester, wenn er am Jom Schippur ***) die Sünden des Volkes auf den verfluchten Widder legt, streckte er die Hand gen Osten und Westen, als wollte er die andringenden Feinde zurückhalten und sprach:

„Zwar ist die Sünde Juda geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzigen Diamanten gegraben auf ihre Herzen und auf die Hörner an ihrem Altare, aber der Herr wird kommen auf seinen Donnern, wie ein gewappneter Held und wird aus unsern Pflugschaaren Schwerdter und aus unsern Sensen Spieße machen, er wird zerschlagen unsere Feinde nach kurzer Zeit! — „

*) Tochter Zion.

**) Majestät unseres Gottes.

***) Versöhnungstag.

Sela, *) so sey es — schloß ermutigt die Tochter, und reichte dem Vater den Tallas und die Lewilha **) welchen er umnahm, nachdem er den Gebetriemen um die linke Hand in Form eines S —, des Anfangsbuchstabens des Wortes Schabai, der Allmächtige — gewunden und mit der üblichen Abschiedsformel zur Thüre hinausschritt. In das obere Stockwerk stieg er hinauf, wo sich die Juden zur Gebetsstunde zu versammeln pflegten, da durch die strenge Verordnung des Königs Labislaus ihnen die Synagogen genommen und alle Religionsübungen untersagt worden waren.

Der Thürmer blies mit der siebenten Stunde zum Zeichen, daß der Stadt von Außen keine Gefahr drohe, ein lustiges Liedchen vom Rathsthurme herab, und in ihre schwarzen Mäntel gehüllt schlichen die Freunde und Verwandten Jakobs die enge Hintertreppe hinauf, indem der an der Thüre wachthabende Diener sie sorgfältig hinter den Einzelnen verschloß. Sobald sich alle versammelt und nach dem gewöhnlichen Gruß und Gegengruß: Schalam aleichem***) die Gebetsübungen begonnen hatten, klopfte noch heftig Jemand an die Hausthüre und bat mit leiser aber ängstlicher Stimme: „Thu' eilig auf, lieber Samuel, um Gottes Willen recht schnell! —

*) Es geschehe also!

**) Gebetsmantel und Gebetsriemen.

***) Seegen sey mit Euch!

„Ach, seyd Ihr es, Herr Stadtschreiber, entgegnete der lauschende Diener, den Fremden an der Stimme erkennend, doch aber zögernd, die Bitte zu erfüllen — seyd Ihr es, was führt Euch noch so spät und zu so ungewöhnter Stunde in das Haus der Schmach und an die Pforte der Verachtung?“

„Du sollst Alles hören, mache nur auf!“

„Wohl, aber der Rabbi ist jetzt nicht zu sprechen —“

„Aber Judith. Geh, sage ihr, daß ich da wäre und sie bei dem Gotte, den sie anbetet, beschwören lasse, mir Gehör zu gönnen —“

„Nur einen Augenblick Geduld, ich will gleich zu ihr gehen“ — Mit langsamen, trägen Schritten, die mit seinen Worten schlecht übereinstimmten, schlich Samuel zu dem Frauengemache empor, für sich hinhurmeln: Was will der Goy*) so spät von der Judith, daß er sich untersteht, dem Meschoreß**) zu befehlen — während dem Fremden draußen die Zeit gewaltig lang wurde, welcher ungeduldig mit seinem langen Degen auf die Erde stieß, da in jener kriegerischen, vielbewegten Zeit nach dem Sprichwort: Wehrlos — ehrlos, auch der ruhige Bürger bewaffnet erschien. Kaum aber hatte Samuel des Fremden Bitte dem Mädchen gemeldet, als Judith selbst eilig herabkam und die Thüre öffnete, während Samuel im Winkel etz

*) Heide.

**) Diener.

was von Abfall und losem Kalki tünchen brummte. Da trat durch die geöffnete Thüre mit verstörten Zügen eine kräftige Männergestalt, mit den Abzeichen der Magistratswürde, der pelzverbrämten, schwarzen Schauben*) und dem weißgeränderten Biret, Herr Peter Rohmayr, der Stadtschreiber. Das schöne, edle Gesicht, geschmückt mit dem braungelockten Kinnbarte, trug die Zeichen des Schrecks und die verschobene Halskrause, wie das zerfitterte Linnen, welches oberhalb des tief ausgeschnittenen Wamses in tausend zierlichen Fältchen sich mit der Krause vereinigte, ein Hauptstück der männlichen Toilette jener Zeit, zeugte von der, alle Rücksicht vergessenden Eile, welche ihn hergeführt hatte.

„Verzeiht, schöne Judith, daß zu so unpassender Zeit ich Euch gleichsam überfalle, doch ein Gegenstand der höchsten Wichtigkeit —

„O Gott soll schützen!“ unterbrach ihn die, durch den Anblick des Freundes Erschreckte, „spricht, Herr Stadtschreiber, was treibt Euch her, als stäche Euch die Schlange des Verraths in die Fersen?“

„Ihr sollt Alles hören; doch“ — mit einem Seitenblick auf den hämisch laurenden Samuel — „könnte ich Euch nicht fünf Minuten allein sprechen?“

Erröthend in des Dieners Gegenwart auf einer Unziemlichkeit ertappt zu werden, zu der ihre

*) Der kurze Mantel.

frühere Bewilligung schon den Freund berechtigt hatte, senkte Judith die Blicke und sprach: „Mein Vater ist zur Gebetsstunde und —“ setzte sie leiser hinzu — „soviel wir Euch auch, edler Herr, schon schuldig sind und so werth mir Eure Achtung ist, so muß ich Euch doch Eure Bitte versagen. Samuel wird uns in mein Zimmer hinauf begleiten.“

„Um der heiligen Jungfrau, um des Gottes Abrahams, Isaacs und Jakobs willen, gewährt mir nur diesmal! Euer Vater soll Alles erfahren. Fort, fort ehe es zu spät wird; Leben und Tod hängt von dieser Stunde ab. Samuel, verschließe die Thüre wohl und öffne sie auf keinen Fall eher, als bis ich herabkomme, mag auch geschehen, was da wolle!“

Die Reize des Erschreckens kam nun an Samuel, doch ließ ihm der heftige Jüngling zum Fragen nicht Zeit, sondern beschwichtigte alle seine Bedenklichkeiten mit einem Goldgulden, ein Mittel, das auch schon im funfzehnten Jahrhundert bei den Juden seinen Zweck nicht verfehlte, und eilte, die zaudernde Judith nach sich ziehend, die wohlbekannte Treppe hinauf.

„So eben komme ich aus der Nachmittags-sitzung des wohlblöblichen Magistrats — begann Lohmayr, nachdem er neben Judith Platz genommen hatte, und habe einen Verhaftsbefehl gegen alle Juden, welche sich innerhalb des Reichbildes von Breslau befinden, auf die unmittelbaren Aufforderungen Sr. Höchsten Gnaden, des Königs Ladis-

laß anfertigen müssen. Meine Hand hat gezittert, als ich die gräßlichen Worte und mit ihnen das schlimmste Schicksal des Vaters meiner geliebten Judith niederschreiben mußte.

Judith erbleichte bei diesen Worten und jammerte: „Herr, ist das Maas unserer Leiden nicht voll? Wohin willst du dein Volk noch verstoßen? der ganze Leib ist eine offene Wunde; Jammer und Hülferufen tönt von unserm Munde des Morgens, gleich den Thieren der Wüste stößt uns dein Fuß in die Wildniß — Herr, wie lange verzögerst du dein Erbarmen?“

So klagte die Jungfrau unter heftigen Thränen, ihr Freund aber ermunterte sie mit liebevollen Worten, zu hoffen und auf seine Hülfe zu vertrauen, der er Alles, was Menscheneinfluß und Menschenrath in dieser Zeit des Trübsals zu thun vermöge, verhiess. Aber, obgleich er so eindringlich sprach, schüttelte sie doch unter häufigen Thränen das gesenkte Haupt und schaute endlich mit düstern, schwermüthigen Blicken in das geliebte Antlitz des Freundes.

„Das ist der bösen Saat schlimmere Frucht, die nun frühreif emporzieht“ — begann sie endlich, nachdem Lohmayr seine Trostgründe erschöpft — „das ist die Strafe des Gottes Zebaoth, weil ich Dir Jüngling mein unbewahrtes Herz öffnete und dem Fremden mit Liebeswort anhing, die Lehre der Väter vergessend. Wie ein Quell der Wüste ist nur der Trost des Gerechten — aber“ — fuhr sie plötzlich mit der, ihrem Volke eignen südlichen Hes-

tigkeit auf — „warum bist Du so männlich schön, wie Jakob, warum bist Du so gut und freundlich wie Boas? Ja, ich muß Dich lieben, ob Elohim auch zürne, Du trittst mächtig einher, wie Schilo und Freude und Wonne sprießen unter Deinen Füßen, wie die Blumen im Lande Gosen. —“

Zurück sank sie in tiefe Schwermuth nach diesen Worten, obgleich Lohmayr sie fest umschlungen hielt, nicht zum Liebespiel, sondern zum Schutz. — Nach kurzer Pause fuhr sie monoton fort:

„Sprich, Geliebter, wie kommt plötzlich so großes Elend über die Geschlechter Jakobs? Warum waffnet sich so plötzlich die Hand der Gewaltigen gegen die Schwachen? O, mein armer Vater! Mein unglückliches Volk! —“

„Tröstet Euch Judith! Noch kann Alles gut werden! — Ihr kennt den gräßlichen, grausamen Johannes von Kapistrano, dessen Namen allein hinreicht, jede Blutthat zu fürchten. Es ist seinen emsigen Nachforschungen und seinem furchtbaren Hasse gegen Euer Volk endlich gelungen, seiner Mordlust neue Nahrung zu geben, denn ein Bauer aus Langenwiese hat eingestanden, mehreren von Eurer Volke geweihte Hostien, die er der Kirche gestohlen, verkauft zu haben und eine getaufte Jüdin hat eine Aussage zu Gericht gegeben, nach welcher sie in Eures Vaters Hause gesehen haben will, wie die versammelten Juden diese Hostien gepeitscht und durchstochen haben, worauf Blut herausgeflossen ist.

Gräßlich ist dieser Frevel, doch ich kann ihn nicht glauben und am wenigsten, daß Euer würdiger Vater daran Theil habe. Hierauf hat sich Kapistrano an den König Ladislaus gewandt und dieser ihm unbeschränkte Vollmacht als Großinquisitor gegen die Juden ertheilt. Deshalb eilte ich hierher, mit Eurem Vater mich zu berathen, was sich zu Eurer Rettung thun ließe, da Flucht unmöglich und die Stadtsoldaten mit dem Ausreiter*) mir wahrscheinlich auf den Fersen sind. — "

Leider war des Stadtschreibers Besorgniß nur zu gegründet, denn kaum hatte er noch seine Erzählung beendet, als heftig an die Thüre des Hauses gepocht wurde und eine raube, barsche Stimme im Namen des Magistrats Einlaß begehrte. Mangelnd und athemlos stürzte Samuel zur Thüre herein mit der Benachrichtigung, die der Lärmen des Volks vor der Thüre schon unnütz gemacht hatte. So gleich eilte Lohmayr selbst hinab, öffnete die Thüre und erblickte bei der grellen Beleuchtung der draußen brennenden Fackeln den gefürchteten Ausreiter mit den Stadtsoldaten, von einer Menge Volkes mit den unverkennbarsten Zeichen der innigsten Freude begleitet, welche durch Lärmen und Rufen den thätigsten Antheil des Fanatismus an der Gefangenschaft der Erbfeinde ihres Glaubens versieß. Erstaunt trat der Ausreiter, ein unterseßter, starker Kerl mit brennend rothem Kopfe, der gegen

*) So hieß der Anführer der Stadtsoldaten.

seinen bunten Amtsmantel seltsam abstach, beim Anblick des Stadtschreibers einen Schritt zurück, doch bald wich aus den verzerrten Zügen die Ueberraschung über das unerwartete Zusammentreffen einem freundlich laurenden Grinsen, mit dem Herrn Schwabau sich vertraulich zu dem Stadtschreiber neigte und sprach:

„Ei, Ei, Herr Lohmayr, ihr hier? Sicher habt Ihr die schöne Judith wegen der drohenden Gefahr zu trösten gesucht; doch —“ fuhr er höflicher fort, da des Jünglings Auge finster rollte — „Ihr kennt ja meinen Befehl, der nichts mit Euren Freiersgängen zu schaffen hat.“

„Das hoffe ich auch —“ entgegnete ernst und fest der Stadtschreiber und rückte nur leicht am Biret, als der Ausreiter mit tiefem Bückling an ihm vorbeiging, um sein böses Geschäft zu beenden. Plötzlich aber, als hätte er sich eines Bessern besonnen, drehete sich Lohmayr freundlich zu dem Wibrigen, faßte ihn bei der Hand und sprach sehr mild und gütig:

„Seyd menschlich Herr Schwabau bei Eurem schlimmen Berufe! Vergesst nicht, daß die irrenden Menschen auch unsere Brüder sind, schon vor allen die Frauen und zerstreut die drohende Volksmenge!“

„Soll bestens geschehen, edler Herr,“ lächelte der Gerichtsbote, „auch gehen mich die Frauen und besonders die Jungfrauen nichts an. Was das Volk betrifft, so steht von ihm nichts in mei-

ner Instruktion. Nun Gott befohlen, Herr Stadtschreiber, wenn Euer Wohlersamen sonst nichts mehr zu befehlen haben? —“

Mit lautem Lachel wollte die draußen stehende Menge, als die Stadtsoldaten den engen Hausraum verlassen hatten, nachdringen, um wahrscheinlich den Haß gegen die Juden sogleich an des Rabbi Haus zu üben; aber ernst, wie des Gewitters verderbenbergende Wolke trat Lohmayr vor die Ge reizten, mit seinem starken Körper die schmale Thür sperrend, und mit einem donnernden: „Zurück, im Namen des Magistrats!“ legte er die Hand an sein Biret, das Abzeichen seiner Würde. Erschreckt und murrend wichen die Ersten vor den drohenden Zügen des, von dem gelben Fackellichte seltsam beleuchteten Jünglings zurück, während die Hinteren vordrängten. So entstand ein kurzer Kampf, dem letzten Wogen eines beunruhigten Leiches vergleichbar, das sich aber bald legte, als der von der Menge geliebte und geachtete Stadtschreiber mit milden, ernsten Worten die Aufgeregten belehrte, die Begehrlichen strafte und die Irrgeleiteten zu ihrer Pflicht zurückführte. So zerstreute sich die Menge, ehe noch Herr Schwabau zurückkehrte, doch hielt Lohmayr an der Thüre Wache.

Langsam und nicht ohne Geräusch war indessen der Rothkopf, nach Anweisung des eingefangenen Samuel die drei Hintertreppen zu dem Gebetskammerchen des Rabbi hinauf gestiegen, während

Judith in ohnmächtiger Lethargie auf das Bett gesunken war und Lohmayr ihr Zimmer von Außen vorsichtig verschlossen hatte, um sie vor jedem persönlichen Angriffe zu schützen.

Mit drei, nach kurzen Pausen auf einander folgenden Schlägen an die verschlossene Thüre, begehrt Schwabau darauf im Namen des Königs Eintritt und da es von Innen still und stumm blieb, so öffnete ein heftiger Hellebardenstoß bald die bretteerne Scheidewand.

Es bot sich den Eintretenden ein seltsames, eben so komisches, als erschütterndes Gemälde dar. Wie die erschreckten Freier vor den fern hintersiehenden Pfeilen des Odysseus, so saßen und kauerten hier die Männer des alten Testaments mit vor Todesschreck bleichen Gesichtern in einem Winkel, während die bebenden Lippen in allen Mundarten der aramäischen Sprache der Propheten Jammerworte tönnten. Nur Rabbi Jakob allein kam in dem Bewußtsein der Würde seines Alters und mit festem Schritte dem Eintretenden entgegen, obgleich man an der zuckenden Wimper, der lebhafter gehobenen Brust wohl sah, daß auch er nicht ganz frei von der, seiner Nation eigenthümlichen Furcht sey.

„Was willst Du, Mann des Schwerdtes, in der stillen Wohnung des Friedens? Warum kommst Du, Verderber, mit dem Söhnen des Krieges zu der Hürde der Wehrlosen?“

„Dich graubärtiger Sünder und Deine saubere Genossenschaft vor den hohen Magistrat und

den hochwürdigen Herrn Johannes zu bringen. Nun keine Umstände! Soldaten, thut Eure Pflicht; daß Keiner zurückbleibt! Die Widerspenstigen werden gebunden. "

Bei dem fürchterlichen Namen Kapistrano ertönten aus Neue die herzerschneidenden Töne des Jammers; doch unbewegt, ja als habe er erst jetzt seine Ruhe ganz wieder gewonnen, drehte sich Rabbi Jakob zu seinen Glaubensbrüdern und mit der Würde des Propheten rief er den Erschreckten seine Worte zu:

"Der Gottlose schlägt den Gerechten, seine Kasse sind schneller denn Leoparden, seine Reiter ziehen einher, schneller wie die Adler, wider die Bnei Israels*) und werden Gefangene zusammenraffen wie Sand; drum sey getrost, spricht der Herr Adonenu**), mein Volk, ich will dich erretten und deiner Feinde Trogen wider dich zu Schanden machen! —"

Und voran schritt er unter den Soldaten, welche die andere Juden theils gezwungen, theils dem Beispiele ihres Meisters folgend, fortschleppten. An der Thüre harrte Lohmayr der Kommenden; als ihn Jakob ansichtig wurde, trat er auf ihn zu und reichte ihm die Hand mit den Worten: Sorget, Fremdling, daß die Jungfrau sich kein Leid anthue; denn Ihr seyd ein Gerechter in dem

*) Söhne Israels.

**) Unser Gott.

Hausen der Uebertreter; Ihr seyd ein heller Stern in der Nacht des Trübsals, verleugnet Ihr auch den Gott, der da ist, der da war, der da seyn wird*). Drum sorget für das Mädchen, daß sie nicht übertrete das Gesetz der Väter oder falle in die Fallstricke dieser Zeit! — "

Noch wollte er weiter sprechen, aber der ihn festhaltende Soldat stampfte ob der Verzögerung unwillig mit der Hellebarde und Lohmayr winkte schweigend mit dem Haupte zum Zeichen der Gewährung. Als die Soldaten mit dem Gefangenen fort waren, trat fragend Schwabau an den zurückbleibenden Stadtschreiber heran und sprach: „Wollen Ew. Wohllehrsamen wohl geneigtest ein Haus räumen, was für Euch ohnehin kein passender Aufenthalt ist? Ich muß das Haus, welches von diesem Augenblicke an Eigenthum des Fiskus geworden ist, verschließen und den Schlüssel einem Wohlloblichen Magistrate übergeben.“ —

„Was soll aber aus der Tochter des Rabbi werden, den Ihr eben fortführen lasset?“

„Diese steht nicht in meiner Instruction; sie muß das Haus verlassen, wo ihr“ — setzte er mit Vertraulichkeit hinzu — bei einem ihrer Freunde die Zuflucht nicht fehlen kann, oder eingeschlossen verhungern.“

*) Die orthodoxen Juden vermieden es, den Namen Jehova auszusprechen und wählten deshalb immer die Umschreibung Elohim oder Adonai

„So wollt Ihr also,“ fragte hart der Jüngling, die boschafte Bemerkung überhörend, „das arme Mädchen in der Nacht hinausstoßen?“

„So befiehlt es ein Wohlblöblicher Magistrat seinem treuesten Diener.“

„Hört, Herr Schwabau, laßt die Jungfrau diese Nacht noch hier, morgen ist ja auch noch Zeit zum verschließen.“

„Bedaure, Ew. Wohlersamen nicht willfahren zu können“ tönte es mit heisrem Lachen wieder.

„Nun wohl, so befehle ich Euch, kraft meiner Würde als vierter Rathsherr, das Haus augenblicklich zu räumen; ich selbst werde morgen früh den Schlüssel abliefern und verpfände bis dahin mein Gelöbniß, daß kein Niet oder Nagel dem Fiskus, dessen erster Beisitzer ich bin, verloren gehen soll! —“

Verdrießlich, daß die Sache eine solche Wendung nahm und der Stadtschreiber es aufs Aeußerste kommen ließ, wollte Schwabau noch das Letzte versuchen und begann:

„Bedenken aber Wohlersamen, was die Stadt und Eure Sippenschaft sagen wird?“

„Ich nehme es auf mich!“ donnerte der Erzkürnte und legte die Hand an das Biret. „Zieht fort!“

Knirschend schritt der Rothkopf zur Thüre hinaus, welche Lohmayr sorgsam verschloß und in Judiths Zimmer hinauf eilte.

In einem kleinen ärmlichen Hinterstübchen eines Hauses auf der Abendseite des Salzringes, welches dem Bürger Johann Glacz gehörte, saß, in dem Lesen des heiligen Augustinus: de praedestinatione vertieft, der eben so gefürchtete als bis zur Anbetung verehrte Minorittenmönch Johannes von Kapistrano. Die Persönlichkeit Kapistrano's selbst war eher Theilnahme, ja Mitleid erweckend, als Furcht einflößend. Fast unter gewöhnlicher Mannsgröße, trug der schwächliche, zusammengesunkene Körper die unverkennbaren Spuren der Kasteiungen und Nachtwachen, welche sich der Mönch theilweise aus eignen Grundsätzen, theilweise nach den Regeln seines Ordens auflegte. Die bleichen Wangen nur in den Momenten der Begeisterung und Entrückung mit einem flüchtigen Roth gefärbt, wie das kleine aber lebhafteste Auge bezeichneten zwar noch das Mannesalter, aber der hohe Ernst, der, durch die Petrustonsur*) bis zum Hinterkopf verlängerten Stirn und die eingefallenen Schläfe schienen eher dem hohen Greisenalter anzugehören. Eine stark ausgebogene Adlernase ragte zwischen den beiden Backenknochen hervor, welche seltsam mit den feinen zarten Lippen kontrastirten, die nach dem Auspruche zweier Augenzengen**) weit eher geeignet schienen, mit sü-

*) Die Petrustonsur unterscheidet sich dadurch von der Paulustonsur, daß diese eine verlängerte Glaze, jene einen Kranz von Haaren bildete.

**) Aeneas Sylvius und Christoph von Barisius.

ßen Worten des Liebescherzes zu pflegen, als durch die donnernden Strafreden der göttlichen Gerechtigkeit die Sünder zu züchtigen und die Ketzer zu befehren. Dieß war der Mann, dessen Name zur Zeit ein Schrecken der Juden und Schismatiker in Italien, Deutschland, Polen, Böhmen und Schlessien und der, unter dem unmittelbaren Schutze des Papstes Nicolaus V., mit einer Bulle desselben versehen, nach welchen er Abtster und Stifter seiner Ordensregel errichten konnte, nach Breslau gekommen und mit fanatischem Eifer von den Laien und der Klerisey aufgenommen worden war. Selbst der Bischof von Breslau Peter Nowag hatte eine so ungemessene Achtung vor des Fremden Frömmigkeit und geistiger Kraft, daß er ihn bat, zur Besserung der herabgestimmten Gesittung seines Klerus, bei verschlossenen Thüren in der Kathederralkirche eine salbungsreiche Bußpredigt zu halten.

So ist es wohl erklärlich, wenn gleichzeitige Schriftsteller von den Wunderthaten, die Kapistrano verrichtet, mit Erstaunen sprechen und selbst Fürsten — Herzog Heinrich von Großglogau und Krossen — sich geehrt fühlten, dem wunderthätigen Heiligen zu Fuß entgegen zu gehen.

Herein trat jetzt in das ärmliche, nur das nöthigste Mobiliare enthaltende Gemach der Dolmetscher und Diener Kapistrano's Frater Ferdinandus. Stumm harrete er des Augenblicks,

wo Johannes sich erheben würde, um seine Befehle zu vernehmen. Nachdem Kapistrano zu lesen aufhörte, — welches gewöhnlich den schon vor Tage begonnenen Andachtsübungen der Messe, der Prime und der Terzie folgte, erhob er sich schweigend und winkte dem Bruder Ferdinandus, worauf dieser ihm sein kärgliches Frühstück, ein Glas Wasser mit ein wenig Wein gemischt und ein Stück trocknes Brod brachte.

Als er nun still sein einfaches Frühstück beendet hatte, meldete der Frater Ferdinandus, daß mehrere Lahme und Gebrechliche vor der Thür stünden, welche flehentlich bäten: der heilige Mann möge sich ihrer erbarmen und sie durch seine Wunderkraft heilen. Und nieder warf sich Johannes, nachdem er den auf seinem Gebetpulte stehenden Schädel des heiligen Bernhardinus geküßt hatte und betete knieend ämsig und lange, nicht ohne gewaltigen Kampf der Gesichtsmuskeln, während ihm heller Schweiß von der Stirne in die Falten des weiten, schwarzen Rockes herabperlte. Dann erhob er sich, ging hinaus, legte den Kranken die Hände auf und berührte sie mit dem Blute, das dem heiligen Bernhardinus nach seinem Tode aus der Nase geflossen seyn soll, worauf sich die Gebrechlichen, nach der treuherzigen Versicherung der Annalisten und Biographen Kapistranos, gesund und getröstet entfernten*). Bei allen diesen Handlungen

*) Vita Capistrani auct. Christ. de Varisio. Nicolai de Fara: Vita Capistrani.

wich aber der finstere Ernst und ein beinahe höhni-
scher Zug, der sich um den feinen Mund Kapistras
nos gelagert hatte, nicht aus seinen Zügen, so
daß er besonders für diejenigen, welche aus Un-
kenntniß der lateinischen Sprache mit ihm nicht re-
den konnten, ein unheimliche Erscheinung war.
Als er nach diesen Uebungen der christlichen Liebe
in sein Zimmer zurückgekehrt war, traten zu ihm
herein die wohlversamten und gelehrten Herren Franz
Boitsdorf, Scholastikus und Doktor, Nikolaus
Kempelfeldt, Professor der Theologie und eine
Menge von angesehenen Prälaten und Domherren,
welche mit feierlichen Ceremonien den heiligen
Mann zu der gewöhnlichen, von ihm zu haltenden
Predigt abholten. Eine große Menge Volkes harrete
des Mönches und seiner Begleiter vor der Thüre,
die Prälaten und Kanoniker mit den Reliquien ih-
rer Kirchen und die dienstthuenden Chorknaben mit
brennenden Kerzen schritten dem Heiligen vor-
an. Unter dem Geläute aller Glocken und dem
theilnehmenden Lärmen der Menge, gelangte der
Zug auf den Salzring, wo Kapistrano auf einem
neuerdings errichteten Predigtstuhl drei Stunden
lateinisch predigte*). Nachden er hierauf knieend für
das Volk gebetet und seinen Segen ertheilt hatte,
sank er erschöpft in die Arme seiner Begleiter und

*) Bei einer solchen Predigt am Sonntage Judica
ließ Kapistrano alle Würfel, Karten, Spie-
gel ic. auf einen Haufen bringen und verbren-
nen.

wurde nach Hause gebracht, während Frater Ferdinandus die Predigt dem Volke ins Deutsche übersezte, wobei es sich aber gewöhnlich zerstreute.

Noch saß an demselben Nachmittage der heilige Mann um die dritte Stunde beim einfachen Male von Schnittlauch, Gemüse und Wasser, als der Landeshauptmann, Herr Konrad Eisenreich in den demüthigsten Ausdrücken um Einlaß bitten ließ, wenn des Heiligen geistliche Uebungen es anders gestatteten, auf daß durch die Juden bedrohte Wohl der Kirche seine Zeit zu wenden. Eine flüchtige Röthe überslog bei dieser Meldung die bleichen Wangen Kapistranos, und es ist zweifelhaft, ob dieß die Folge seiner christlichen Demuth war, welche sich solcher Auszeichnung nicht würdig achtete, oder ob die ehrgeizige Freude, einen der ersten Patriizer Breslaus als Bittenden vor seiner Thüre zu sehen, dieß Zeichen des geistlichen Stolzes ihm ins Gesicht trieb. Sogleich sprang er aber rascher, als es sich von ihm erwarten ließ, auf und führte den Harrenden, ihn mit freundlichen aber gemessenen, salbungreichen Worten grüßend, herein. Ohne sich in des heiligen Mannes Gegenwart zu setzen, brachte nun Eisenreich seine Meldung vor und berichtete, wie nach dem Beschele Kapistranos ein und vierzig Juden, unter ihnen der Rabbi eingefangen worden wären und der versammelte Magistrat der Anwesenheit des Großinquisitors harre, um den gräßlichen Frevel zu untersuchen und zu

bestrafen. Mit gen Himmel gerichteten, thränenfeuchten Augen über die gräßliche Unthat seufzte Kapistrano tief und folgte, anscheinend betrübt, dem Landeshauptmann zum unfreundlichen Geschäfte.

In dem Fürstensaale*) des Rathhauses zu Breslau saß inzwischen der Magistrat in corpore in der ernstesten schwarzen Amtskleidung. Die Wände des Gerichtszimmers waren schwarz ausgeschlagen — ein bei Kriminaluntersuchungen gewöhnlicher Gebrauch — und an den noch geschlossenen Thüren, welche aber bei eröffneten Verhandlungen aufgesperrt wurden, damit das versammelte Volk Theil nehmen könne an den Untersuchungen**), standen die Ausreiter, von denen Schwabau von Zeit zu Zeit hämisch nach dem Stadtschreiber schielte, welcher die Arme gekreuzt, gedankenvoll auf das vor ihm liegende Papier — die Anklagepunkte gegen die Juden — starrte. An dem Haupt der Tafel stand ein erhöhter Sitz für den Großinquisitor Johannes von Kapistrano, ihm zur Rechten ein mit dem böhmischen Wappen gezielter Stuhl für den Landeshauptmann; zur Linken saß Herr Bernhard Skal, im reichen Schmuck seiner Würde als Bürgermeister und erster Consul, mit goldnen

*) Von der Versammlung der Stände zum Landtage also genannt.

**) Oft wurden diese auch, um sie recht zu veröffentlichen, auf freier Straße gehalten.

Gnadenketten geziert, womit die Huld Ladislaus ihn wegen seiner Treue, vor zwei Jahren, wo die widerspenstigen Breslauer dem jungen Könige nur persönlich huldigen wollten, beehrt hatte. An ihn reihete sich der Kämmerer und zweite Consul Johann Poppow, ein finsterner, strenger Mann und die andern Rathsherren, derer Aufzählung uns zu weit führen würde, von denen wir aber Herrn Lohmayr schon kennen.

Ernst erhob sich jetzt der Bürgermeister und zum Stadtschreiber gewendet begann er:

„Warum seyd Ihr, Herr Lohmayr, gestern der Amtshandtirung unseres Ausreiters widerrwärtig gewesen und habt ihm gewehret das verworfene Haus des Fluches zu verschließen? Sprecht bei Eurem Amtseide die Wahrheit!“

Lohmayr, durch diese Anrede keinesweges überrascht, stand, während der Consul frug, mit festem Blick ihn fixirend, im Bewußtseyn seiner guten Sache da und antwortete:

„Laut dem Privilegium Sr. königlichen Gnaden, unsers großmächtigen Herrn Gubernators Ladislaus ist den Juden der Aufenthalt in der Stadt für ewige Zeiten versagt und es möge mir dieses und jenes geschehen, wenn ich meiner Pflicht, als treuer Unterthan und verordneter Stadtschreiber je vergessen, einen Diener Ew. Wohlersamen in seiner Berrichtung stören sollte; aber Schwabau wollte gestern ein armes, ohnehin unglückliches Mädchen dem Hungertode oder der Verfol-

gung des Volkes Preis geben und ich hielt es daher für meine Pflicht, in Ew. Wohlersamen Namen, ihn von so gottlosem Thun abzuhalten. Auch habe ich den Schlüssel zu des Juden Hause dem Fiskus übergeben und bitte Ew. Wohlersamen zu bedenken, daß das Mädchen allerdings des Juden Kind, aber vielleicht noch zur Ehre Gottes und der Kirche Ruhm von dem Wege des Verderbens für den wahren Glauben könne gewonnen werden. "

"Obgleich Euer Verfahren voreilig war, so wollen wir doch aus Rücksicht auf Eure frühere Amtstreue und auf den letzten Grund Eurer Vertheidigung für diesmal es bei einer väterlichen Warnung bewenden lassen; Euch aber, Schwabau, legen wir für immer Stillschweigen in dieser Sache auf! — "

Mit derselben Ruhe, mit der er sich erhoben, setzte Lohmayr sich nun wieder, während Schwabau, Gift und Groll im bösen Herzen, sich zu rächen gelobte.

Das Geräusch und tumultuarische Lärmen des versammelten Volkes vor der Thüre verkündigte die Ankunft des Großinquisitors. Die gothischen Thüren sprangen auf und hereintrat zur Rechten des Stadthauptmanns die demüthige Gestalt des gebückten Kapistranos und wurde von diesem mit den Zeichen der größten Hochachtung zu dem Sitze geführt, während die Anwesenden ihn höflich begrüßten. Hinter dem Stuhle Kapistranos nahm der Bruder Ferdinandus als Dolmetscher Platz.

Auf einen Wink des Bürgermeisters wurden dann die unglücklichen Gefangenen herbeigeführt, deren Annäherung das dumpfe Murmeln der Menge, durch welche sie die langen Hallen hindurchschreiten mußten, anzeigte. Wohl hätte es der Pöbel, trotz der Anwesenheit der Obrigkeit und des abgöttisch verehrten Kapistranos, nicht an Thätlichkeiten fehlen lassen, wäre nicht die Stadtwache ihnen schützend zur Seite gewesen, um sie schlimmeren Schicksalen aufzubewahren. Wahrhaft mitleiderweckend — nur nicht diesen Richtern — war der Anblick der Jammergestalten, die nun hereintraten und nach einer ängstlich durchwachten Nacht im Stadtwahrsam des Beistandes der sie führenden Soldaten mehr zur Hülfe als zur Wache bedürftig erschienen. Nur Rabbi Jakob Ben Aaron schritt fest und unerschrocken herein und blieb ungebeugt stehen, während die übrigen Juden ermattet auf den für sie bestimmten Bänken an der Thüre Platz nahmen.

Mit ihnen zugleich traten die Zeugen, von dem Rathsbüttel geführt, zu einer Hinterthüre herein: ein verhülltes Frauenzimmer im Büßergewande und ein mit Ketten belasteter Landmann, dessen verstörte, geisterbleiche Züge und irres Auge offenbar von dem Wahnsinn zeugten, der sein Hirn verückt hatte. Hinter ihm stand ein Kapuzinermönch welcher, eifrig zu ihm sprechend, ihm von Zeit zu Zeit ein Kreuzifix zum Küssen vorhielt. Offenbar war aber der irre Geist des Gefesselten ganz abwesend,

denn er küßte nur ganz mechanisch das Bild des Gekreuzigten und stand in gänzlicher Apathie mit schlaffen Händen und gesenktem Haupte da, während häufige Thränen aus den erloschnen Augen flossen.

Lautlose Stille begann nun, als der Bürgermeister sich erhob und mit der gewöhnlichen Eidesformel, zu richten nach Gottes Willen und der Stadt Bestem, das Verhör eröffnete, worauf Herr Lohmayr die Anklagepunkte gegen die Juden vorlas, von denen Kapistrano eine lateinische Abschrift in der Hand hielt, und deren Hauptartikel waren:

„Die Juden hätten in des Rabbi Jakob Ben Arons Hause die von dem anwesenden Bauer Schwypper aus Langenwiese erkauften Hostien mit Ruthen gepeitscht und durchstochen, worauf Blut herausgeflossen sey. Dieses bewahrheitete als Augenzeugin die anwesende getaufte Jüdin Christine Welferin. Ferner hätten sie einen Christenknaben ermordet und ein armes Mädchen, das zur gnadenreichen Kirche Christi sich habe bekehren wollen, erdrosselt.“ —

Leise stöhnende Schmerzenslaute wie aus der Brust eines Sterbenden tönten bei den einzelnen Anklagepunkten von den Juden her; doch obgleich einigemal der Mund Rabbi Jakobs während des Lesens schmerzlich gezuckt hatte, so trat er doch jetzt gesammelt vor den Gerichtstisch, als ihn der Dolmetscher im Namen Kapistranos aufforderte, sich zu vertheidigen und sprach:

„Ich habe nie gegessen im Rathe der Gottlosen und bin nicht gegangen auf dem Wege der Spötter und der Uebertreter, warum sollten darum meine Gebeine zittern oder meine Zunge schwach werden vor den Söhnen der Gewalt und den Männern des Rechts, die da sitzen unter den Thoren, Gericht zu halten? So höre denn Du Mann, der Du Dich einen Propheten nennen läßt des unsichtbaren Gottes, höre die Rede des Verstoßenen und nimm zu Herzen die Worte des Greises, dessen Tage der Herr gezählt hat. Nie habe weder ich, noch einer meiner Glaubensgenossen, den Frevel begangen, den Du oben genannt hast, nie habe ich — der ich stets vor den Augen Gottes im Geseze gewandelt bin — meine Seele mit Mord befleckt, noch etwas von dem Allen in meinem Hause erfahren, dessen man uns anklagt.“ —

Eben so lauteten die Aussagen der übrigen Verhörten, welche Frater Ferdinandus sogleich dem Inquisitor ins Ohr flüsterte, während dieser den Rabbi mit einem stechenden Blick seiner kleinen Augen unaufhörlich fixirte, doch seiner finstern Mienen eisernen Ausdruck nicht im mindesten änderte. Nachdem ihre Aussagen zu Papier gebracht worden waren, ließ der Bürgermeister den gefesselten Bauer vortreten, welcher, zum Sprechen aufgefordert, wie aus einem Traume erwachend, stumpfsinnig umherblickte und mit dem Finger auf den Mönch wies, der diesem Zeichen folgte und für den Gefesselten die Aussage, welche wir schon kennen, wiederholte,

worauf der Bauer zum Zeichen der Bejahung nickte und die erhobene Hand auf das Kruzifix legte. Hierauf begann die Zeugin Christine Welferin mit lauter und vernehmlicher Stimme ihre Zeugenaussage gegen die Juden, so daß man wohl hörte, sie habe sie als etwas Auswendiggelerntes schon oft gesprochen. Dann forderte der Dolmetscher aus Neute den Rabbi auf, in sich zu gehen und nicht durch längeres Längnen seine und seiner Glaubensbrüder Strafe zu erschweren, da Er. königlichen Gnaden höchlich erbittert allen den grausamsten Tod geschworen hätten, welche durch hartnäckiges Längnen der furchtbaren Frevelthat das Gericht verzögern würden. Abermals trat Jakob vor den Gerichtstisch und sprach:

„Des Herrn Wort erfüllt sich am Geschlechte Juda: da seine Reben stark wurden und hoch zum Herrnscepter, da wurde es im Grimme daniedergerworfen; der Ostwind verdorrte seine Frucht und seine starken Reben wurden gebrochen, daß sie verdorret und verbrannt wurden. Da Ihr den Worten nicht glauben wollt aus des Greises Mund, wie würdet Ihr glauben, schwöre ich bei der Feste Moria oder dem Tempel des ewigen Gottes. Thut mit mir, wie Euer Unglaube es verlangt, aber hofft nicht, daß meine Zunge ein Werkzeug der Lüge, mein Mund ein Abgrund des Verraths werden und ich ein falsches Zeugniß wider meine und meiner Brüder Seelen abgeben sollte.“ —

So schien es, als wollte es trotz der Ungeduld des murrenden Pöbels vor der Thüre und dem Eifer des Bürgermeisters heut zu keinem Ergebnisse kommen. Da winkte dieser dem Ausreiter und herein traten zu einer dritten Thüre zwei Männer mit häßlichen Gesichtern und wilden Blicken. Scheu richtete sich jedes Auge auf die Eintretenden, deren muskulöse Arme bloß waren und deren Aeußeres dadurch sehr abschreckend wurde, daß sie um die rechte Schulter und die entblößte Brust lange rothe Mäntel geschlagen hatten. Noch einmal richtete der Dolmetscher im Namen Kapistranos die Rede an die Verhörten und forderte sie bei allem, was ihnen heilig wäre, auf, zu gestehen. — Auch hierauf antwortete Rabbi Jakob im Namen Aller:

„Der Gott unserer Väter verlasse uns in der letzten Noth und sein Ohr sey taub dem Schreien des Sterbenden, wenn unser Mund es anders sprach, als es unsere Herzen wissen. Wenn auch unsre Leiber zittern und unsre Kniee erbeben bei dem Anblicke Eurer Henker, so soll doch unsre Seele unerschüttert bleiben, denn der Herr, welcher seinen Engel zu Daniel sandte, läßt seine Cherubim auch über uns wachen —“

Da zogen sich die Brauen Kapistranos finster zusammen und indem er die Worte der Vulgata vor sich himmelmelte: das sind Brunnen ohne Wasser und Wolken vom Wirbelwinde umhergetrieben, welchen behalten ist dunkle Finsterniß in

Ewigkeit! So mögen sie den hinfahren in der Verstocktheit ihrer Herzen; ihr Blut über sie!“ gab er den Henkersknechten ein Zeichen, daß sie die Juden hinabführten in die Folterkammer, um sie durch die unsäglichsten Martern, die Menschenwitz nur ersinnen konnte, zum Geständniß zu bringen. Stumm hatte bis jetzt Lohmayr seinen Beruf als Protokollführer erfüllt, nur der gewaltsame Kampf seiner Gesichtsmuskeln hatte den lebhaften Antheil verrathen, den sein Herz an dem Schicksale der Unglücklichen nahm. Als er aber jetzt sah, daß es der grausame Mönch auf das Aeußerste kommen ließ, und er, seinem Berufe gemäß, den Folterknechten an den Ort der Marter folgen sollte, um der Gequälten Geständnisse niederzuschreiben, da bekämpfte er seinen natürlichen Haß gegen Rapisirano und trat anscheinend höflich an denselben und redete ihn lateinisch also an:

„Wollet mir, heiliger Vater, gütigst Gehör gönnen. Ich glaube — wie ja oft Gott zu seinen Zwecken unscheinbare Mittel und zum Heil seiner Kirche schlechte Knechte wählt — ich glaube den alten graubärtigen Meister der ungläubigen Rotte dort, binnen drei Tagen zum Geständniß zu bringen, wenn Ew. Heiligkeit mir ihn allein überlassen wollten.

Ueberrascht durch die freundliche Anrede schaute Rapisirano in das offene, bittende Auge des Jünglings, als wollte er forschend die Motive dieser Bitte ergründen und antwortete nach kurzer Pause:

„Glaubst Du, mein geliebter Sohn in Christo, dieses bewirken zu können, so nimm den graubärtigen Sünder hin, denn die Kirche hat keine Freude am Tode des Gottlosen.“

„So erlaßt ihm und den Uebrigen bis dahin die Strafe der Folter,“ bat erimuthigt Lohmayr; doch in seinen vorigen Ernst zurückgesunken, als schäme er sich der augenblicklichen menschlichen Regung, entgegnete Kapistrano:

„Du weißt nicht, mein Sohn, was Du bittest. Der Rabbi sei ausgenommen, die Uebrigen gehen zur peinlichen Frage, wie es ihre Hartnäckigkeit verdient.“ Und zum Dolmetscher gewendet gab er ihm seine Befehle, während Lohmayr betrübt die Akten sammelte, um mit den Stadtsoldaten und den Unglücklichen in die Folterkammer hinabzusteigen. Rabbi Jakob aber wurde in den erträglichern Bürgergewahrsam zurückgebracht, und der Gefängnißwärter beauftragt, den Stadtschreiber, Herrn Lohmayr, zu jeder Tageszeit ungehindert zu dem Gefangenen gehn zu lassen.

Wir wenden gern unsre Blicke von den Scenen der gerichtlichen Barbarei jener Zeit und folgen nicht den unglücklichen Opfern eines unchristlichen Fanatismus in die dunkle Höhle des Gräuels. Nur sehr Wenige ertrugen mit unerschütterter Standhaftigkeit alle Grade der Folter, die Meisten beim bloßen Anblicke der Marterwerkzeuge erschreckt, oder in den ersten Graden der spanischen Stiefeln und Daumenschrauben ihrer Besinnung beraubt,

gestanden, was nur die anwesenden Mönche, die Begleiter Kapistranos wollten, und erschwerten so das Loos derer, die im Bewußtseyn ihrer Unschuld nichts ausgesagt hatten. Täglich wurden mehr der Unglücklichen aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und immer dichter füllten sich die Gefängnisse, immer häufiger machte der hämische Schwabau seine Runde, und es kam nur noch auf die endliche Aussage des Rabbi Jakob an, um die Verhandlungen ihre blutige Endschaft erreichen zu lassen.

Finster schritt Lohmayr im Zwiellichte des zweiten Tages nach dem Verhöre, dessen theilnehmender Zeuge zu seyn ihn sein Beruf gezwungen hatte, dem Ufer der Oder entlang und schaute in der Wellen flüchtigen Tanz, auf welche die scheidende Herbstsonne ihr rothes Gold goß. Sein hinschreitender Fuß rauschte in dem welken Gelb der Blätter, welche der Wind von den Bäumen getrieben hatte, und düster, wie der regendrohende, graumwölkte Herbsthimmel mit seinem blaßgelben, geisterhaften Lichte war es in des Jünglings Brust. Früh verblutete auf dem Felde der Ehre unter dem Könige Albrecht seines Vaters Leben, und, nach seiner religiösen Ueberzeugung der neuen Lehre Hufes zugewendet, sah er sich schon als Knabe in dem blutigen Märtyrertode seines geliebten Lehrers Krasa *) von seinen Zeitgenossen verhöhnt. Dies

*) Wurde 1420 zu Breslau als Befenner Hufes verbrannt.

alles hatte dem noch jugendlichen Gemüthe zwar die frische und ungebeugte Festigkeit des Willens gestärkt, aber auch seiner Lebensansicht eine düstere Farbe verliehen, vermöge welcher er den Menschen sein Herz verschloß und des Lebens Erbärmlichkeit tief verachtete. Mit der ganzen Stärke eines unverdorbenen, freien Herzens hatte er vom ersten Anblicke Judiths gefesselt, sich dem lieblichen Mädchen genähert und, verachtend die Vorurtheile einer Zeit, welche eben so bigott als frivol die mönchische Lasterhaftigkeit mit dem Mantel der Liebe bedeckte, den sie von den Schultern der Andersgläubigen riß, hatte er bisher, vielleicht nicht ohne Grund, der Hoffnung Raum gegeben: nach des Rabbi bald zu fürchtendem Tode Judith in den Schooß der Kirche zu führen; denn groß war das geistige Uebergewicht und die Macht der Liebe, welche er über das Mädchen ausübte. Alle diese Hoffnungen vernichtete nun die Ankunft des Mönches Kapistrano und seine Verfolgungen, da sein scharfer Blick ihm wohl sagte, daß diese Einleitungs-Szenen nur der erste Act eines blutigen Trauerspiels seyn würden, das der böhmische König dem unruhigen Pöbel Breslaus gern gäbe, um seine Aufmerksamkeit von der neuen Lehre abzuwenden und sie zu beschäftigen. So stand er, an eine Ulme gelehnt, jenseits der Oder, wo statt der jetzigen neuen Vorstadt nur aus wenigen schmutzigen Fischerhütten der dünne Rauch emporstieg; — der rauhe Wind hob die dunklen Locken und kühlte die glühende Wange,

ohne daß er es fühlte. Da trat ein alter Fischer an den Sinnenden und frug mit theilnehmender Treuherzigkeit:

„Wollt Ihr, edler Junkherr, wohl über den Fluß? der ferne Zoten *) zieht Wasser und nicht lange wird der Sturm weilen, wo dann mein Gefäß **) zu schwach seyn dürfte; oder wollt Ihr in meiner Hütte übernachten?“

Mechanisch schritt Rohmayr in den Kahn, gab dem Dienstwilligen einen Dickgroschen ***) und eilte, als sey er jetzt erst seines Zieles gewiß, durch das Oderthor, bei der Kaiserburg vorbei, auf den Venusberg, wo er bei einer entfernten Verwandtin Judith vor den Lauerblicken des Ausreizers verborgen hatte.

Mit hastigen Schritten trat er in das Kämmerchen, das, nicht ferne dem Dach, sein Liebstes umschloß und so gut es in der Eile möglich war, die mitleidige, dienstwillige Wirthin wohnlich ausgerüstet hatte. Aufgelöst hing das lange, schwarze Haar Judiths über die blendend weißen Schultern, als das übliche Zeichen der Trauer, herab, der Kummer hatte die Rosen der Wangen in Lilien gebleicht und wie ein Marmorbild, in dessen Zügen der Schmerz versteinert ist, saß sie wie in der Unthätigkeit des Wahnsinns da. Sie bemerkte den

*) Zobenberg.

**) Schiff.

***) 1½ Groschen werth.

Eintretenden nicht und unsägliches Weh übermannte selbst das stärkere Gemüth Lohmayrs, als er jetzt vor Judith stand und das Herz der Holden, wie sie so schön unter den Töchtern des Landes kaum zu finden war, gebrochen sah. Niederbeugte er sich zu ihr, daß ihr schwarzes Haar Beide wie einen Schleier umwallte, und sie, die ohne eignen Willen alles mit sich geschehen ließ, mit beiden Armen umschlingend, sprach er bittend mit der ganzen Weichheit seiner wohltonenden Stimme:

„O meine geliebte Judith, wendest Du Dich auch von Deinem einzigen Freunde? Hast Du keinen Blick für mich?“

Die Jungfrau starrte ihn mit stierem, geisterhaftem Auge an, daß es sein Mark erkältend durchschauerte, als wollte sie sich auf sein Bild besinnen, und sang leise nach der, in den Synagogen üblichen Melodie die Worte des Propheten Hesekiel: „Und sie stießen ihn gebunden in ein Gatter und führten ihn zum Könige von Babel, und man ließ ihn verwahren, daß seine Stimme nicht mehr gehört würde auf den Bergen von Israel!“

Da übermannte ihn der Schmerz, als er sah, wie der Jungfrau Sinn verwirrt war, und die Hände vor die feuchten Blicke gefaltet, rief er, als Judith wieder in ihre vorige Theilnahmlosigkeit versunken war:

„Wehe, Wehe denen, welche solch' fluchenswerthes Elend über ihre Brüder brachten und die

Lehre der Liebe verkehren zu schändlicher Kegerwuth!“

Durch diese lauten Worte aufgeschreckt, sprang plötzlich Judith auf und, indem sie sich in den fernsten Winkel furchtsam zurückzog, tönte es von ihren bebenden Lippen:

„Kommt Ihr mich auch zu holen, Ihr Männer des Krieges? Was haben die Töchter Euch gethan, daß Ihr Euren Grimm wider sie ausfahren laßt wie Feuer! Zurück! oder es wird Schwefel und Pech auf Euch regnen, wie auf die Rotte Korah und die Kinder der Ammoniter am Bache Geze!“

„Aber kennst Du mich denn nicht, meine geliebte Judith? Ich bringe Dir Grüße vom Vater und seinen Segen.“

Der wohlbekannte Name brachte die arme Irrende zurück, und wie erwachend aus einem banger Traume frug sie:

„Wie, seydt Ihr es, edler Herr? Verzeiht, meine Seele war abwesend und mein Sinn gefangen durch die Banden des Schmerzes. Sprecht, was macht mein Vater? Wandelt er noch umher oder ist er schon hinabgestiegen zu seinen Vätern?“

„Er lebt, geliebte Judith, er lebt und ist so wohl, als es sein Zustand erlaubt. Hofft und vertraut auf mich. Morgen Nacht erlöse ich ihn aus seinem Gefängnisse und zwei sichere Saumrosse geleiten Dich und ihn gen Krakau, wohin ich Euch bald zu folgen gedente!“

Freundlich wie ein Kind, wenn man ihm die erbetene Gabe verheißt, hatte während der tröstenden Rede die Jungfrau gelächelt; als Lohmayr aber geendet, schüttelte sie ungläubig das Haupt mit den Worten:

„Ich habe ein Gesicht gesehen im Traume, und das Gesicht hat mir der Herr Zebaoth gesandt; und ich sah das Blut des Gerechten fließen aus den Thoren seines Herzens, die die Schärfe des Schwerdtes geschlagen hatte, und ich habe gesehen seine Spur vertilgt und sein Haupt im Staube.“

Hektiger Fieberfrost schüttelte hier das Mädchen, ihre Brust hob sich krampfhaft und Leichenblässe bedeckte Brust und Stirn. Sie sank besinnungslos in Lohmayrs Arme und redete irre. Dieser geleitete sie auf das Bette und holte, voll zarter Achtung der Weiblichkeit, die Wirthin herbei, welche mit mütterlicher Sorgfalt, aus Liebe zu ihrem Verwandten, alles anwandte, um die Jungfrau wieder zu erwecken und zu pflegen. Lohmayr aber schritt voll trüber Sorgen in das Stadtgefängniß (Stock genannt), wo Rabbi Jakob und seine Glaubensbrüder festgehalten wurden. Schon hatte er alles vorbereitet; die Stockknechte, welche an der zur Flucht bestimmten Nacht die Wache hatten, waren von ihm gewonnen und in seine Dienste genommen worden, Saumrosse standen im Rothfetscham, auf dem Wege gen Krakau, bereit und es fehlte nichts, als die Einwilligung des halstarrigen Alten, welchen er, trotz der eindringlichsten

Bitte, bei seinem wiederholten Besuche nicht hatte bewegen können, sich durch die Flucht dem Schicksale seiner Glaubensgenossen zu entziehen. Es war aber die höchste Zeit, den in zwei Tagen lief die, dem Stadtschreiber von Kapistrano bewilligte Frist zum Verhöre des Rabbi ab. Wurde Ben Aaron nicht vor dieser Zeit gerettet, so war er der gesteigerten Glaubenswuth und willkührlichen Strafe des grausamen Mönches verfallen. Zwar hatte sich jetzt ein neues Hinderniß der Flucht in der Krankheit Judiths entgegengestellt, doch hoffte der Liebende, des Vaters Anblick und die Gewißheit der Freiheit würde wohlthätiger auf sie wirken, als alle Aerzte, und das klare Gemüth der Tochter bald von des Wahnsinns Schleier befreien.

„Glück zum Eingange, Wohlehrsamer!“ schnarrte unter tiefem Bücklinge und teuflischer Freundlichkeit der Ausreiter den Junker an, als dieser durch die Thüre des Gefängnisses eintrat, das jener eben verließ. „Ihr wollt sicher Euer Befehrsamt beginnen und dazu bedarf man ja auch des Glücks. Habe eben wieder funfzehn der alten bärtigen Schurken eingebracht und sie in ihre Kämmerchen gesperrt; hört nur, wie sie ihr Abendlied pfeifen. Nun, nichts für ungut. Gute Berrichtung!“

Betroffen über des Widrigen Anrede, schaute Lohmayr einen Augenblick dem in die Nacht Hinausschreitenden nach, denn ein ganz eigenthümliches Feuer hatte aus seinen grauen Rakenaugen geleuchtet — wie Teufel des menschlichen Falles sich

freuen; doch vergaß er bald über dem ersten Geschehnisse den Bösen, da er seine Anstalten zur Flucht zu sorgfältig getroffen hatte, als daß sie des Beräthers Blick hätte erkundschaften können.

Gefasster und ruhiger, als bei Lohmayrs letztem Besuche, trat ihm in seiner engen Zelle der gefangene Rabbi Jakob Ben Aaron entgegen. Sein mildes Auge und sein durch den langen Bart ehrwürdiges, bleiches Antlitz leuchtete in dem Dunkel, da dem Gefangenen kein Licht gegeben wurde, wie die Glorie eines Heiligen. Er küßte den mildlächelnden Jüngling auf die Stirn, dessen Unmuth beim Anblick des gefassten Greises brach. Indem er ihn auf den hölzernen Schemmel neben sich niederzog, begann er:

„Der Segen des Herrn sey mit Deinem Ausgange und mit Deinem Eingange, die Sonne seiner Barmherzigkeit leuchte Deinen Werken, denn Du bist der Joseph unter den Aegyptern.“

„Dank Euch, würdiger Vater,“ begann der gepreßte Helfer, „aber wollt Ihr wirklich des Allgütigen Sonne meinen Werken leuchten lassen, so fügt Euch meiner heißen Bitte und gewährt, daß ich Euch heut noch zur Flucht mit Eurer Tochter nach Krakau abhole; der Weg ist sicher und meine Anstalten so gut getroffen, daß Ihr mir rücksichtslos vertrauen könnt.“

„Dringe nicht fúrder in mich,“ fuhr darauf ernst und gebieterisch der Rabbi fort. „Ich muß bleiben bei der Heerde, zu deren Hirt ich erwählt

bin. Alle Hoffnung auf einen Morgen der Rettung ist zwar geschwunden und doch muß ich bleiben, wo sie ist. Des Herrn Wort ist zu mir geschehen durch die Hüter zu Seir und Duma *): Wenn der Morgen kommt, so wird es Nacht seyn; drum muß ich bleiben, daß des Propheten Stimme erfüllt werde: dies ist der Weg, den ich gehe; sonst weder zur Rechten noch zur Linken, das ist aber nicht der Weg, den Du meinen Fuß führen willst! — "

„Aber bei dem Leben Eurer Judith, erhaltet Euch ihr!“ bat flehentlich Eohmayr. Da umflorte sich des Greises Auge — und wie stolz und langsam vorübergehende Wolken das Tagesgestirn auf Augenblicke verhüllen, so verdüsterte eine schmerzliche Erinnerung die heitere Stirn, aber bald hatte die eine Idee, die sein ganzes Leben durchgeisterte, wieder die Oberhand gewonnen und er sprach:

„Ja, Jüngling, meine Seele seufzt nach ihr, aber noch mehr nach meinem Gotte. Der Herr beschütze sie durch Dich auch noch ferner: Sein Wille und nicht der meine geschehe. Geschlechter erstehen und legen sich wieder in die Erde,“ fuhr er leiser fort — „warum sollte ich schwächer seyn, wie Abraham?“

„Grausamer Greis, so wollt Ihr der Strenge Eures Glaubens die fürchterlichsten Opfer bringen? Ich schwöre Euch, Ihr werdet nicht mehr über diese

*) Jesaias 22.

Schwelle schreiten, denn zum Blutgerichte über Euch und Eure Brüder.“

„Laß die Gewaltigen kommen! Ist doch auch der Hauch ihres Zornes vergänglich. Sie werden mich finden und nicht finden; sie werden trauern und ich werde frohlocken, wie Jakob über den wiedergeborenen Sohn!“

Fragend schaute ihn ob dieser räthselhaften Rede Lohmayr an, doch Jakob erhob sich von seinem Sitze und sprach:

„Frage mich nicht weiter. Dringe nicht in meine Geheimnisse, die ich dem höchsten Gotte vertraut habe. Jetzt gehe, die Gebetsstunde naht, daß meine Stimme aus dem Staube töne für mich und meine Brüder!“

„Aber, geliebter Vater, so muß ich Euch nennen, kann Euch nichts bewegen?“

„Nichts, mein Sohn! Geh zu meiner Tochter und bringe ihr meinen Segen, den Segen der Verheißung. Was auch mit mir vorgehe, ich habe sie Gott und Dir vertraut. Sie soll nicht zagen! Und nun — lebe wohl!“

Im schmerzlichen Seelenkampfe, den das Beben seiner Stimme bezeichnete, reichte Jakob abgewandt dem Freunde die Hand und dieser schritt schweigend zur Thüre. An dieser aber rief ihn Jakob noch einmal zurück, Thränen entstürzten stromweise seinen Augen, er breitete die Arme über Lohmayr und begann mit Begeisterung eines Propheten:

„Ja, geliebter Sohn, der Gott Isaaks, Abrahams und Jakobs segne auch Dich für und für! Nimm das letzte Gebet eines Sterbenden, den Dein Glauben verflucht. Lebe wohl und hüte meine Judith!“

„Hofft auf mich! Lebt wohl!“ sprach weich Lohmayr und entzog sich rasch der erschütternden Scene. Der eintretende Kerkermeister, welcher Jakob sein kärgliches Abendbrod brachte, fand ihn ämsig betend und in seinen Talar ganz verhüllt. Als sich darauf dieser wieder entfernt und die Pforte fest verriegelt und verschlossen hatte, erhob sich der Rabbi und rief, indem er den Gurt seines Talars losriß, entschlossen:

„So sey es denn, Herr! ich thue wie Du gebeutst, daß die Ungläubigen nicht kommen und ihren Spott treiben mit dem Gerechten! Ich habe gewandelt im Fleische vor Dir und Freude gehabt am Geseze, so erbarme Dich meiner in der letzten Noth. Halleluja, Halleluja!“

Dann stieg er auf den Tisch hinauf, schlang den Gurt um das Gitter seines Kerkerfensters, dann um seinen Hals, stieß den Tisch von sich, daß der freie Körper in der Luft schwebte und mit dem leisen, sterbenden Rufe: Halleluja! hatte er vollendet. Wenige krampfhafte Zuckungen begleiteten den Tod des Märtyrers seines Glaubens. —

Rohmayr's Herz war erschüttert, da er des Greises Heldentod vernommen hatte, doch konnte er sich einer geheimen Billigung dieser That nicht erwehren, da jede Aussicht zu einer Rettung der Juden von der grausamen Verfolgung immer mehr verschwand. Das Verhör über die Unglücklichen *) war geschlossen und der grausame Kapistrano, von König Ladislaus mit unbeschränkter Vollmacht versehen, hatte das Todesurtheil über vierzig derselben, welche die gräßliche Unthat eingestanden hatten, gesprochen, die übrigen wurden verbrannt. Herzerschütternd war der Anblick, als unter dem beständigen Jauchzen und Frohlocken des zahlreichen Pöbels am 10. September des Morgens um 15 Uhr die Unglücklichen, paarweise gefesselt, auf den Salzing geführt wurden, — nachdem man die Leiche Jakobs still auf der Richtstätte begraben hatte, — um hier den Feuertod zu erleiden. Ein großer Scheiterhaufen nahm sie alle auf; und nach einem gegebenen Wink Kapistrano's, der mit dem versammelten Magistrate und der hohen Klerisey auf einer erhöhten Tribune saß, — entzog bald dicker Rauch den neugierigen Blicken der Menge die unglücklichen Opfer, deren Jammergeschrei nach wenigen Minuten mit dem einstürzenden Holze erstarb.

Dann hielt Kapistrano eine lange Rede an das Volk, und die Henkersknechte sammelten, nach-

*) 80 an der Zahl.

dem sich die Menge zerstreut hatte, die Asche der Gemordeten und warfen sie in die Oder. Die übrigen Juden, welche Zeugen dieses Gerichtsmordes seyn mußten, wurden unmittelbar darauf gestäubt und aus der Stadt gebracht.

Mit unaussprechlichem Seelenschmerze hatte Lohmayr während der Hinrichtung, nicht fern dem geistlichen Henker Kapistrano, dessen Züge eine heimliche Freude durchzitterte, welche gar seltsam und unheimlich aus den grauen kleinen Augen leuchtete, gestanden und ganz unwillkürlich zuckte seine Hand zum Dolche, welcher von dem Gürtel in prächtiger goldner Scheide herabhing, als er darauf hörte, wie die heiligsten Lehren der erlösenden Liebe von dem bigotten Mönche verdreht wurden, um die Blutthat zu vertheidigen und als einen Akt der göttlichen Gerechtigkeit darzustellen. Voll unüberwindlichem Ekel und Abscheu gegen die religiöse Richtung seiner Zeit und gegen seinen eignen Beruf, war in Lohmayrs Seele der Entschluß gereift, seine Stelle niederzulegen und mit Judith Breslau auf immer zu verlassen. Er wandte deshalb, sobald es die Achtung gegen seine Obern erlaubte, der schrecklichen Scene und dem geistlichen Galimathias des eifernden Mönches den Rücken, um Judith zu besuchen, deren Zustand in der That jetzt jammervoll war. Zwar hatte Lohmayr des Vaters Selbstmord der Tochter sorgfältig verschwiegen, aber das krankhafte Ahnungsgefühl der Gereizten ließ sie das Gräßlichste fürchten. Tief

gebeugt — denn leicht trägt das starke, einer höhern Weltleitung vertrauende Gemüth der eignen Brust Riesenschmerz, während das fremde Leid eines unschuldigen, geliebten Wesens es zu erdrücken droht — und rathlos, wie er nun, selbst trostesbaar, das geliebte Mädchen trösten solle, bog er in die Straße ein, wo Judith wohnte, als athemlos und mit dem Zeichen des Schreckens Judiths Wirthin ihm entgegenstürzte und ihn bat, eiligst zu des Rabbi Tochter zu kommen, welche seit einer Stunde mit dem Tode ringe. Bestürzt frug Lohmayr nach der Ursache dieser plötzlichen Veränderung und erfuhr nun, während sich sein Haar emporsträubte: daß Judith wahrscheinlich Gift bekommen habe. Vor einer Stunde nemlich sei Schwabau in das Haus gekommen und habe, theilweise unter dem Vorwande eines freundlichen Besuches, theilweise kraft seines Amtes bei Judith Einlaß begehrt. Die erschrockene Wirthin habe ihn hinausgeführt und das Mädchen sey — als nun Schwabau mit hämischer Freude und den kleinsten Umständen ihr des Vaters Selbstmord und der Glaubensbrüder Hinrichtung erzählt habe — ohnmächtig hingefunken. Sie zu erwecken habe der Schändliche dann der Jungfrau ein Pulver gereicht, worauf sie sich zwar erholte, aber seit jenem Augenblicke mit dem Tode ringe. — Daß ihr Verdacht, jenes Pulver sey Gift gewesen, nur zu begründet sey, gehe daraus hervor, daß der Ausreiter ihr einen heiligen Eid abgefordert habe, dem Stadtschreiber von seinem Besuche nichts zu sagen.

Keine Thräne hatte Lohmayr für seinen Schmerz, aber mit gepreßten blauen Lippen und vor Zorn blutlosen Wagen trat er in Judiths Zimmer und stürzte mit einem lauten Schrei über das Bett, als der erste Blick auf das bleiche lächelnde Todesgesicht ihm sagte, sie habe vollendet. Stumm lag er so über die Leiche hingestreckt und der hinter ihm stehenden, jammernden Wirthin wurde endlich bange für des lieben Jünglings Verstand. Sie rief ihn daher mit den freundlichsten Namen und bat ihn, sich zu fassen. Da erhob er sich endlich und, indem er mit einem leisen Gebete unter mildem Lächeln das halbgeöffnete Auge der Dulderin zudrückte, erschraf die Matrone vor des Freundes geisterbleichen Zügen.

Stumm wandte sich Lohmayr dann zur Thüre und schritt mit gebrochenem Herzen vom Grabe seiner Hoffnung und Liebe.

Still bewegte sich am andern Morgen um zehn Uhr ein Leichenzug zum Schweidnitzer Thore auf den jüdischen Gottesacker hinaus. Niemand begleitete den einsamen Trauervagen, dessen Führer sich schüchtern und furchtsam umblickte, kein Auge der Liebe weinte der Frühgeopferten nach, nur in der Ferne ritt hinten nach Lohmayr, welcher seine Stelle als Stadtschreiber aufgegeben hatte und mit dem letzten Geleite Judiths auch Breslaus Mauern auf Niewiederschen verließ. Der Mord

der Geliebten hatte des Jünglings Herz zum Tode getroffen und eine große Thräne thaute auf den Koller des Reisefertigen nieder, als er stumm an der Kirchhofwand stand, während der Leichnam Judiths ohne alle üblichen Ceremonien, mit einer Schnelligkeit, deren der Tod sonst nicht bedarf, der mütterlichen Erde anvertraut wurde. Dann warf er unter einem stillen Gebete drei Handvoll Erde — dem alten frommen Gebrauche treu — in das Grab, das sich bald füllend ihm den Anblick der Freundin auf immer entzog, und wandte sich zu seinem Rosse, um Schlesiens Fluren für immer zu verlassen; als plötzlich der Ausreiter, von seinem Unstern hergeführt, um die Ecke bog und mit freundlichem:

„Gott zum Gruß, Wohlehrsamer! Ei, ei, so früh auf! die Morgenluft wird Euch schaden!“ — den Jüngling grüßte.

Da riß Lohmayr von dem Sattelknopf die Armbrust, die sonst mehr zur Zier als zum Schirm ihn begleitete, und mit einem gräßlichen: „Zur Hölle mit Dir, Du Giftmischer!“ — bohrte sich sein Bolzen tief in des Bösewichts Hirn. Dann schwang er sich aufs Ross, das ihn in kurzen Tagemärschen aus den gräßlichen Erlebnissen in Breslau nach Prag brachte, wo er bald in den erneuerten Hussitenaufständen den gesuchten und gewünschten Tod und seine Wiedervereinigung mit Judith fand. —

